

Verleihung des Kulturpreises des Frankenbundes an Josef Weiß

von

Klaus Reder

Am 15. Juni 1934 reist der heilige Nikolaus, der bekanntlich der Patron der Schiffer ist, auf dem Main. Dabei macht er eine kurze Station in Faulbach und wirft im Haus der Familie Weiß in die Kindswiege des gerade geborenen Josef drei Säckchen mit guten Gaben. Diese Gaben werden das ganze Leben des Josef Weiß prägen. Der heilige Nikolaus beschenkt damit nicht nur ihn, sondern auch die fränkische Kulturgeschichte und Volkskunde und lässt uns heuer den Kulturpreis des Frankenbundes an Josef Weiß verleihen.

Im folgenden möchte ich versuchen, das Geheimnis dieser drei Säckchen zu lüften. Damit Sie, liebe Leser, nicht zu lange auf die Folter gespannt werden: Die drei Gaben, mit denen der kleine Josef bei seiner Geburt beschenkt wurde, sind die Befähigungen zum Lehramt, zur Forschung und zur Heimat-

pflege. Unser Kulturpreisträger Josef Weiß ist durch die kluge Nutzung dieser Gaben gleich zu dreierlei geworden: Zum Lehrer, zum Forscher und zum Heimatpfleger. Alle drei Facetten seines Schaffens und Wirkens möchte ich Ihnen hier darlegen.

Schulzeit und Studium

Josef Weiß wächst in Faulbach auf, und die ortssässigen Lehrer erkennen das Talent des jungen Josef. Er bewirbt sich in Wertheim für einen Platz am Gymnasium. Doch er wird abgewiesen, denn es haben sich doppelt so viele Schüler beworben, als Plätze zur Verfügung stehen. Dabei war das Auswahlkriterium so simpel wie ungerecht: Kinder, deren Nachname mit Buchstaben aus der ersten Hälfte des Alphabets begannen, erhielten einen der begehrten Plätze, die zweite Hälfte



Abb.: Der frisch gebackene Kulturpreisträger des Frankenbundes Josef Weiß bei seiner Dankesrede.
Photo: Alfred Dill.

ging leer aus. Weiß schließt also zunächst die Volksschule in Faulbach ab. Sein unermüdliches Streben nach Höherem hat jedoch Erfolg: er erhält schließlich einen Platz am Deutschen Gymnasium in Würzburg und kann erfolgreich das Abitur ablegen. In dieser Zeit lernt er Bischof Josef Stangl als Religionslehrer kennen und im Internat trifft er auch auf meinen Amtsvorgänger Reinhard Worschach. Diese beiden Personen prägen das Leben von Josef Weiß nachhaltig.

Unmittelbar nach dem Abitur beginnt Weiß ein Studium, mit dem Ziel, eine Ausbildung zum Lehrer an höheren Bildungseinrichtungen (Geographie, Biologie, Chemie) abzuschließen. Weiß legt sein Studium breit an. Seine Studienzeit nutzt er auch, um sich Fähigkeiten anzueignen, die sich für seinen weiteren Lebensweg als wichtig erweisen, nämlich den Umgang mit Archivalien und der Photographie. Seine außerordentlichen Fähigkeiten werden erkannt, und er erhält die Stelle einer wissenschaftlichen Hilfskraft. Er ergreift jede Möglichkeit zum Praktikum und die Chance, sich in die Geheimnisse des Photographierens und der Verwaltung eines Photoarchivs einzuführen zu lassen. Dadurch wird er in Fachkreisen bekannt, und so besucht ihn nächtens regelmäßig Staatsarchivdirektor Scherzer, um Urkundenphotos und Siegelphotographie anfertigen zu lassen. Josef Weiß entdeckt dabei die Liebe zum Archiv, die ihn sein Leben lang nicht mehr losläßt.

Im Anschluß an sein Geographiestudium studiert Weiß zusätzlich Geologie bei Prof. Knetsch. In dieser Zeit verfaßt er seine ersten wissenschaftlichen Publikationen über die Würzburger Lügensteine.

Sein Geologiestudium hätte Weiß fast aus Franken weggeführt, denn im Auftrag des „Amtes Blank“, des Vorgängers des heutigen Bundesverteidigungsministeriums, ist Weiß in der Uranprospektion in der Oberpfalz tätig. Seine Auftraggeber sind von seiner Methodik und der Verfeinerung der Prospektionsmethoden so begeistert, daß sie ihn mit einem Millionenauftrag ködern wollen. Doch Josef Weiß entscheidet sich gegen die Verlockungen des Geldes und für seine Leidenschaft: die Pädagogik.

Der Lehrer Josef Weiß

Inzwischen verheiratet, schließt er zügig ein Studium der Pädagogik ab und tritt als Lehrer in den Dienst des Freistaats Bayern ein. Die Schulabteilung der Regierung von Unterfranken erkennt Weiß' Fähigkeiten und reagiert flexibel: Sie stellt ihn umgehend frei, um seine Fähigkeiten in der Ausbildung von Studierenden an der Universität Würzburg zu nutzen. So ist Weiß zwar Lehrer in Altenbuch, aber abgeordnet an die Universität in Würzburg, wo er, parallel zu seinem Volkschullehrereinsatz, Generationen von Studenten ausbildet. Weiß ist klar, wie wichtig es ist, die Studierenden hinauszuführen in die fränkische Heimat. Mit ungezählten Exkursionen schafft er es, Menschen in die Schönheiten unserer fränkischen Heimat einzuführen.

Was für die Studierenden gut ist, kommt natürlich auch den Schülern in Altenbuch zugute. Als die Frage eines Neubaus der Schule in Altenbuch ansteht, erreicht er trotz des anfänglichen Vetos der Regierung von Unterfranken den Bau einer Turnhalle, die multifunktional auch von den Altenbucher Vereinen genutzt werden kann. Ich erwähne dies an dieser Stelle sehr gerne, weil es zeigt, daß es Josef Weiß immer um das große Ganze geht, ohne dabei Einzelziele aus den Augen zu verlieren.

Dienst in Pfarrgemeinde und Gemeinderat

Josef Weiß hätte sicherlich Schulrat werden können. Ihm wäre eine Karriere an der Schulabteilung der Regierung von Unterfranken offen gestanden, aber er entscheidet sich immer für die konkrete Arbeit mit den Kindern im Dienste seiner Heimat. Mit dem Lehrerdasein auf dem Dorf und der selbstverständlichen Präsenz vor Ort verknüpft er den ehrenamtlichen Dienst im Gemeinderat und in der Pfarrgemeinde. Diese Ämter schaffen auch so manchen Gewissenskonflikt für Josef Weiß.

Als zu Beginn der 1960er Jahre gegenüber der noch bestehenden alten Pfarrkirche eine neue Pfarrkirche im Stil der Zeit errichtet

wird, über deren architektonische Qualität trefflich zu streiten wäre, resümiert Weiß im Rückblick, er hätte einiges anders gemacht. Dieses Zitat und das Verhalten des zu Ehrenden bei dieser Causa ist typisch für sein Wirken: Es ist nicht von lauter Kritik geprägt, sondern betont stets das Konstruktive, das Streben nach dem Prinzip, das uns Papst Johannes XXIII. mit auf dem Weg gegeben hat, nicht das zu suchen, was trennt, sondern das zu betonen, was eint. Weiß findet sich mit dem Neubau ab, kümmert sich aber zugleich nachhaltig darum, daß die alte Kirche gepflegt und erhalten bleibt. Hier möchte ich hinzufügen: Wer weiß, ob nicht irgendwann der Beton der neuen Kirche dem Zahn der Zeit weichen muß und die qualitätvolle, alte Kirche wieder benutzt wird.

Auch in seiner Zeit als Gemeinderat stellt sich Weiß, ausgestattet mit Kenntnissen in der Kulturgeographie, den aktuellen Fragen nach der Weiterentwicklung seiner Heimatgemeinde. Ein Campingplatz ist geplant, der schnell viele Befürworter findet. Weiß mahnt, keine voreiligen Schlüsse zu ziehen und vor allem keine Beschlüsse zu fassen, sondern er analysiert zunächst die Situation und stellt ein zukunftsweisendes, bis heute tragfähiges Konzept vor.

Der Mainlauf lädt zur Ansiedlung von kleinteilig arbeitenden Gewerbebetrieben ein, die den Fluß und die Eisenbahn als Transportwege nutzen können, ohne dabei riesigen Flächenverbrauch zu fordern. Weiß erkennt diesen Vorteil und erstellt eine Planung, welche die Entwicklung Faulbuchs nachhaltig prägt und auch dazu geführt hat, daß der Ort heute eine aufstrebende Kommune ist, die sich den Fragen des demographischen Wandels selbstbewußt stellen kann. In einem viel beachteten Referat stellt er diese Entwicklung auf einem europaweiten Symposium in Fladungen einer breiten Öffentlichkeit vor.

Josef Weiß hat in vorbildlicher Weise sein Lehrerdasein und seine Autorität genutzt, um Generationen von Studierenden und Schülern zu bilden und ist sich dabei stets auch seiner Verantwortung als Lehrer in Kirche und Gesellschaft bewußt gewesen.

Der Heimatpfleger und Forscher Josef Weiß

Lassen Sie mich nun die Persönlichkeit des Heimatpflegers Josef Weiß näher beleuchten. Die Heimatpflege der 1960er und 1970er Jahre war geprägt von der Zeit des Wirtschaftswunders und des Glaubens an unbegrenztes Wachstum sowie von einem nicht vorhandenen Bewußtsein für Geschichte, für Brauch, Volkskunde und Tradition. Das heute so selbstverständliche Amt des Kreisheimatpflegers war in vielen Landkreisen überhaupt nicht installiert, und deshalb war es ein Glücksfall für den Landkreis Miltenberg, daß ein weiser Schulrat schließlich Josef Weiß als Kreisheimatpfleger ins Spiel brachte.

Weiß ist, ich erwähnte es bereits, seit Schulzeiten mit Bezirksheimatpfleger Reinhard Worschech befreundet. Er verschließt sich also diesem Ruf nicht und übernimmt 1980 offiziell das Amt des Kreisheimatpflegers für den Landkreis Miltenberg. Dabei beginnt er Grundlagen zu legen und mit der Unterstützung seiner ganzen Familie, vor allem mit seiner lieben Frau Maria und seinen drei Söhnen, baut er ein Bewußtsein für Denkmalpflege und Naturschutz, für Tracht und für Brauchpflege auf. Besonders in der Frage der Landesplanung bringt sich Weiß nachhaltig ein. Dies tut er nie anklagend, sondern stets mit konkreten und konstruktiven Vorschlägen.

Weiß faßt sein heimatpflegerisches Tun in dem umfassenden Begriff der Heimatkunde zusammen. Darunter fallen Historie und Kulturgeographie, sakrale und profane Kultur, Siedlungsentwicklung, Feldforschung, Volkskunde und Brauch – all dies als unverwechselbarer Gesamtausdruck dessen, was Heimat ausmacht.

Die Brauchforschung liegt Josef Weiß besonders am Herzen. Dabei will er nie ein tümelnder Brauchrevitalisierer sein: Er geht vielmehr ins Archiv und studiert die Unterlagen des Würzburger Ehrendoktors Max Walther, ehemals Fürstlich Leiningischer Domänenrat. Er arbeitet daneben mit der Methode der teilnehmenden Beobachtung und ist intensiv in der Feldforschung tätig. Aufgrund

der so gewonnenen Erkenntnisse setzt er sich in zahlreichen Gesprächsrunden und Vortragsabenden mit den Trägern der Kulturarbeit und mit den politisch Verantwortlichen zusammen und trägt somit wesentlich dazu bei, daß der Landkreis Miltenberg heute ein intensives Brauchleben hat, das auf Geschichte und Tradition gründet.

Weiß versteht es immer wieder, die politisch Verantwortlichen, aber auch die Lenker der Bankenwelt, in seine Bemühungen um Kunst und Kultur einzubinden. Lassen Sie mich nur die Einrichtung einer Sparkassenstiftung für die Kulturarbeit erwähnen, selbstverständlich eine Idee von Josef Weiß. Diese Sparkassenstiftung propagiert immer wieder neue Projekte: zu nennen seien an dieser Stelle nur das Projekt „Zum Vergessen zu schade“ oder die Kulturtouren zu den Geschichtsdenkmälern des Landkreises Miltenberg.

Josef Weiß sammelt Geschichten aus dem Landkreis, und auch dies scheint mir wichtig für sein heimatpflegerisches Wirken. Es bleibt jedoch nicht beim Sammeln: Weiß ordnet und publiziert die Quellen auch. Er selbst blieb dabei stets bescheiden im Hintergrund.

Nach zwanzig Jahren erfolgreicher Tätigkeit tritt Weiß von seinem Amt als Heimatpfleger zurück und überläßt seinen Nachfolgern ein wohl bestelltes Feld. Er zieht sich aber nicht auf das Altenteil zurück, sondern verstärkt seine wissenschaftlichen Forschungen.

Der Publizist Josef Weiß

Josef Weiß, ich erwähnte dies bereits, publiziert seit seinen Studentagen intensiv. Neben der Vielzahl von pädagogischen Handreichungen und Aufsätzen seien vor allem seine Arbeiten über Faulbach, Altenbuch und Stadtprozelten sowie seine Studien zum Kriegsende 1945 im Landkreis Miltenberg erwähnt. Ich selbst, und dies möchte ich voller persönlicher Dankbarkeit erwähnen, konnte als frisch promovierter Bezirkshauptmann zusammen mit Josef Weiß die Physikatsberichte für den Gesamtlandkreis Miltenberg publizieren. Ohne Josef Weiß

wäre das große Projekt, alle unterfränkischen Physikatsberichte zu edieren, niemals so schnell realisiert worden. Die umfassenden Kenntnisse von Josef Weiß trugen dazu bei, daß dieser Band innerhalb weniger Monate finanziert, publiziert und auch komplett verkauft werden konnte.

Ein bezeichnendes Beispiel für die Bescheidenheit von Josef Weiß ist jüngeren Datums: Im Juni 2012 erscheint im „Spessart“, dem Mitteilungsorgan des Spessartbundes, ein Aufsatz von Wilhelm Störmer zur Madonna von Faulbach. Störmer, selbst Faulbacher und arrivierter Hochschullehrer in München, gibt diesen Text Josef Weiß zur Korrektur, Durchsicht und Endredaktion. Weiß bringt den Text in der ihm eigenen Bescheidenheit und mit seiner ruhigen Akribie vordbildlich bis zur Drucklegung des Aufsatzes voran und lehnte wie selbstverständlich das Angebot von Störmer ab, ihn als Mitautor anzuführen: „Für Durchsicht des Manuskripts und Anregungen danke ich herzlich Herrn Rektor a.D. Josef Weiß.“ Lediglich diesen kleinen Hinweis am Ende des Artikels gestand unser Jubilar zu.

Im Hause Weiß sind die früheren Studienkollegen und heute bereits emeritierten Hochschullehrer Wagner, Busche und Störmer gern gesehene Gäste. In wissenschaftlichen Diskursen, basierend auf langjähriger Freundschaft, wird so manches Spessartproblem diskutiert, erforscht und publiziert. Weiß hat sich dabei immer wieder neuen Herausforderungen gestellt. Als das katholische Altenwerk ihn bat, bei den Buchprojekten „Gebeteter Glaube“ und „Buch des Lebens“ mit einzusteigen, sagte er spontan zu. Auch durch diese beiden qualitätvollen Bände zieht sich das Credo von Josef Weiß wie ein roter Faden durch: Nicht als Kulturpessimist vom Verlust zu sprechen, sondern die Vergangenheit zu dokumentieren und auf der Tradition aufzubauen. Ohne Weiß wären diese beiden Bände nicht in einer derart hohen Qualität auf den Markt gekommen. Wer Josef Weiß kennt, der weiß, daß er seine Charismen, daß er die Geschenke, die ihm der heilige Nikolaus mit in die Wiege gelegt hat, trotz vieler Aufgaben in der Schule und so mancher Aufgabe als Fa-

milienvater mit Gottvertrauen, wissenschaftlicher Akribie und Tatkraft in Liebe zur unterfränkischen Heimat weiter vorantreibt.

Wenn man das Weiß'sche Anwesen am noch erhaltenen elterlichen Haus vorbei schreitend betritt, fällt im Eingangsbereich sofort die aus heimischem Buntsandstein errichtete Seitenwand auf. Es ist Buntsandstein, welcher aus der elterlichen Scheune stammt. Diese Wand ist Symbol für das Schaffen des zu Ehrenden: Auf einem stabilen, heimischen Fundament baut sein Wirken auf.

Weiß, und dies macht ihn zu einem würdigen Kulturpreisträger des Frankenbundes, ist kein Mann der lauten Töne und war es nie. Er hat sich in seinen Aussagen, in seinen Publikationen, nie in den Vordergrund gedrängt, sondern wissend um seine Stärken und Schwächen qualitätvoll zu Wort gemeldet. Er hat sich immer, sei es bei seinen Exkursionen, seinen Fortbildungen, Vorträgen und Aufsätzen, darum bemüht, in die Tiefe zu gehen, sich bemüht, bei Kindern und Erwachsenen und auch bei den politischen Verantwortungsträgern, Begeisterung für Tradition, Heimat und Kultur zu wecken und hat dadurch ausgesät und reiche Frucht hervorgebracht.

Josef Weiß hat die drei Säckchen des heiligen Nikolaus, die ihm in die Wiege gelegt wurden, nicht als Talente in der Erde vergraben, sondern sie vermehrt und für seine Mitmenschen, für den Frankenbund und die Hei-

matpflege eingesetzt. Der Geowissenschaftler, Pädagoge, Heimatpfleger und Schulrektor Josef Weiß hat sich um sämtliche Bereiche der Heimatkunde und Heimatpflege gekümmert, besonders aber um Denkmalpflege und Umweltschutz. In wirkungsvoller Kooperation mit Kultur- und Wirtschaftsträgern seiner Region hat er es verstanden, auf attraktive Weise kulturelle Belange publik zu machen.

Josef Weiß macht seinem Namenspatron, dem heiligen Josef als Patron der Arbeiter, alle Ehre. Er ist einerseits ein sorgsam arbeitender Wissenschaftler, er ist ein stetiger, eifriger Archivnutzer und andererseits ein pädagogisch geschickter Vermittler von Heimat- und Volkskunde, deren Besonderheiten er nicht für sich selbst behält, sondern stets gerne weitergibt. Josef Weiß engagiert sich bis heute mit wachem und kritischem Blick für die kulturellen Belange seiner Heimat. Er ist auch heute noch ein wichtiger und erfahrener Ratgeber für die Kultur- und Entscheidungsträger in der Region.

Lieber Herr Weiß, von Herzen gratuliere ich Ihnen zur Auszeichnung des Frankenbundes. Der Frankenbund wünscht Ihnen und Ihrer Familie weiterhin Glück, Gottes Segen und Gesundheit. Ganz persönlich danke ich Ihnen, daß ich über Jahrzehnte und hoffentlich noch viele weitere Jahre so freundschaftlich, erfolgreich und konstruktiv mit Ihnen zusammenarbeiten durfte und hoffentlich auch weiterhin darf.